



Damals

Johann Lindenberger †

Schrieb 1958 im Main-Echo

über den Aussichtsturm auf dem Stengerts

Wer es unternimmt, den steilen Weg zum Stengerts hinauf zu gehen, dem sind hohe Freuden des Wanderns beschieden. Die Sonne malt durch Öffnungen im Fichten- und Kieferndach Lichtinseln auf den Waldboden. Es ist eine Lust, beim Voranschreiten von einer in die andere zu tauchen. Man steigt immer aufwärts, und wenn man vom Weg abgeirrt ist, so ist man doch gewiss, auch wenn man es nicht im Heimatbuch gelesen oder das Turmdach mühsam zwischen Baumwipfeln entdeckt hat: Der Gipfel dieses letzten, gegen die Mainebene vorgeschobenen „großen“ Berges muss mit einem Turm gekrönt sein.

Nun steigen wieder friedliche Wanderer hinauf, und ihre Überraschung ist groß. Es scheint alles zusammenzugehören: Die Stadt mit Schloss, Kirchtürmen, Kasernen, Wohnhäusern und die Randsiedlungen Schweinheim, Nilkheim, Strietwald, Mainaschaff mit den Hochhäusern (wie niedrig sind sie gegenüber dem Standpunkt auf dem Stengertsturm!). Haibach scheint fast



herunterfließen und sich unten ausdehnen zu wollen in der sich weit öffnenden Mainebene. Es ist merkwürdig: Man befindet sich eine gute Stunde von der Stadt entfernt, und doch fühlt man sich zeitweise als Mittelpunkt der im weiteren Umkreis liegenden Wohn- und Industriesiedlungen. Oberrau ist verdeckt von dem im Westen selbstbewusst seine runde Kuppe emporhebenden Erbig. Es ist gerade noch der obere Teil des Kraftwerkes sichtbar. Dann folgen Niedernberg, Sulzbach und in der Ferne sogar die Schornsteine des Glanzstoffwerkes Oberrau. Wie ragende, von hier aus fast durchsichtige Wegweiser des Mains, präsentieren sich die hohen Fabriksschote des Bayernwerkes, der Zellstoffwerke Stockstadt und im fernen Dunst selbst die riesigen Kamine von Großauheim.

Die Plattform des Turmes hat weite Öffnungen. Der Betrachter dreht sich um 180 Grad herum und hat nun die Zivilisation nicht nur im Rücken: sie ist wie weggewischt, und er ist umfasst von der großen Runde der bewaldeten Spessartkuppen wie von einem Meer, das grüne Wellen schlägt. Darüber hinweg schließt der weite Kreis des Horizonts mit der Kuppe des Pfaffenbergs im Osten, der den schmalen Strich des Sendeturms trägt, die ausgedehnte Waldlandschaft ab. Ein paar Häuser von Gailbach leuchten durch eine Lichtung herüber. Am linken Hang des Pfaffenbergs beginnt die fernste Horizontlinie, die sich nach Norden zu in großem Bogen hinter der Stadt bis zum Taunus hinzieht.

Der Wanderer da oben kann sich auch als Türmer fühlen. Er holt den Blick wieder zurück zur Nähe. Wie die schlanken Pyramiden hoch am Stiffturm den Turmhelm umgeben, so ist man hier wieder umringt von den Fialen der Baumkronen, die fast so still emporragen wie die des Stiffturms. Nur ganz leise bewegen sie sich im Wind. Die Fruchtzapfen an den Ästen sind wie die Krabben an den Helmen der kleinen gotischen Türmchen. Da ist es noch stiller als auf der Höhe des Stiffturms. Nur von fern hört man gedämpft irgendein Industriegeraus. Auf den Türmen der Stadt ist man immer noch umgeben von den Kraftströmen der Arbeit, von dem Fluidum der menschlichen Wohnungen. Die Kräfte der Natur, die hier rings den Wanderer umgeben, wirken still und verborgen. Was

sie aber Zustandebringen, erkennt man, wenn man nach Jahresfristen immer wieder den Wald durchstreift.

Oben auf dem Turm fühlt man sich mit einbezogen in diesen Kräftestrom. Man scheint der Sonne näher zu sein, wenn Licht und Wärme, mit Waldesluft vermischt, auf die Erde herabfluten.

Eine einzelne hohe Kiefer streckt sich aus dem grünen Gewoge bis zur halben Höhe des Turms empor. Der Wanderer lässt den Blick an dem rotbraunen Stamm bis fast zur Wurzel hinabgleiten. Er wird gemahnt, dass alles Ragende eine Wurzel hat. Auch er muss nach kurzer Ausschau auf der Turmterrasse wieder unten Fuß fassen auf der Erde, auf der auch wir Menschen verwurzelt sind.

Ein Aschaffener, der die Stadt nicht einmal von der Plattform des Stengertsturms aus gesehen hat, kennt das Traumhafte seiner Stadt nicht. Er muss schon nach oben steigen auf den 22 Meter hohen, im Jahr 1936 erbauten Aussichtsturm, damit ihm dieses Erlebnis beschieden ist.

Johann Lindenberger †

Fotos: Archiv HUGV und KHP



Dieser Artikel aus dem Main-Echo beschreibt den Aussichtsturm wie er seinerzeit war. Der heutige Zustand sieht wirklich anders aus. Mittlerweile ist die Aussichtsplattform vergittert und hohe Bäume versperren die freie Sicht. Ab und zu wird allerdings durch Baumbeschnitt in den Wipfeln eine Sichtschneise in Richtung Stadt und Schloss gehalten.

EINLADUNG

zur Mitglieder-

bzw. Jahreshauptversammlung,

am Freitag, 24. April 2026, um 17 Uhr,

im Gemeindehaus Maria Geburt

in der Marienstraße.

Gemäß unserer Satzung

laden wir unsere Mitglieder herzlich

zur diesjährigen

Jahreshauptversammlung ein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung –
Feststellung Beschlussfähigkeit
2. Gedenken an unsere Verstorbenen
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Bericht des 1. Vorsitzenden
5. Bericht der Schatzmeisterin
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastungen Vorstand+Schatzmeisterin
8. Wünsche, Anträge und Vortrag

Anschließend sind alle Teilnehmer
zu einem kleinen Umtrunk anlässlich
unseres 20jährigen Bestehens eingeladen.

(Bitte reichen Sie schriftlich, spätestens eine Woche
vor der Veranstaltung, Ihre Wünsche/Anträge in der
Geschäftsstelle beim Vorsitzenden ein).

Am Ende der Versammlung erfolgt
die Aushändigung der für Mitglieder
kostenlosen Jahresgabe 2026.

Bei Familienmitgliedschaft
erhält jede Familie ein Exemplar.

Gäste sind herzlich willkommen. Es besteht die
Möglichkeit des sofortigen Vereinsbeitritts und
somit der unmittelbaren Teilnahme an den
Abstimmungen. Beitrittsformulare liegen bereit.

Heimat- und Geschichtsverein
Aschaffenburg-Schweinheim e.V.

Die Vorstandschaft